

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 20

Artikel: "Mein Werk bleibt bestehen!"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hodler an der Arbeit an dem großen Wandbild «Blick in die Unendlichkeit», das sich im Treppenbau des Zürcher Kunsthauses befindet.
Hodler travaillant à la grande composition murale qui décore l'escalier du Musée de Zurich.

Zum 20. Todestag von
 Ferdinand Hodler
 gestorben am 19. Mai 1918

«Mein Werk...»



Ferdinand Hodler und Herr Willy Ruß in Neuenburg, der Besitzer der bedeutendsten Privatsammlung von Werken Hodlers, im Jahre 1916.

1916. Ferdinand Hodler en visite chez Willy Russ à Serrières près Neuchâtel. Célèbre mécène, M. Russ possède l'une des plus importantes collections privées des œuvres d'Hodler.

Die hier veröffentlichten Bilder aus Hodlers Leben, bisher nur wenig bekannt und nie in Zeitungen erschienen, hat die ZI von Frau Dr. Dübi in Solothurn und von Herrn W. Ruß in Neuenburg erhalten. Wir sind im Namen unserer Leser den beiden Genannten sehr zu Dank verpflichtet. Diese drei Bilderseiten geben uns einen Blick auf Hodlers Art, auf Hodlers Gebärden und Aussehen, der uns so nah mit ihm zusammenbringt, daß wir mit Ehrfurcht diese Zeugnisse betrachten. Nicht ohne Scheu sehen wir uns in der unmittelbaren Nähe dieses großen Mannes, der nicht mehr ist. Der tiefere Sinn unserer Veröffentlichung aber ist der: Geht hin und beschauct des Meisters Bilder.

Bis zum Jahre 1915 hatte sich Hodler einer unverwüsthlichen Gesundheit erfreut, die es ihm ermöglichte, sein riesiges Werk zu schaffen. Von da an ging es abwärts. Ohne zunächst eigentlich krank zu sein oder sich krank zu fühlen, stellten sich ab und zu Atemnot und andere Beschwerden ein, die ihn zeitweise zwingen, sich zu schonen. Er unterwarf sich klaglos einer äußerst strengen Diät, um alle seine Kräfte auf die Arbeit, auf sein Werk verdichten zu können. — Große, wichtige Pläne beschäftigten ihn bis zum letzten Tage. Da war noch die endgültige Fassung der «Schlacht bei Murten» auszubauen und zu verwirklichen, die für das Schweizerische Landesmuseum in Zürich bestimmt war und dem einstmals so heiß umstrittenen «Rückzug von Marignano» ergänzend gegenübergestellt werden sollte. — Die endgültige Lösung dieser Komposition war erst wenige Monate vor des Künstlers Hinscheide wenigstens grundsätzlich gefunden; — allein, er vermochte sie nicht mehr auszuführen. Ein nachträglicher, auf alle Zeiten hinaus zu bedauernder Sieg seiner verständnislosen Gegner, die es ihm verunmöglicht hatten,



Hodlers letzter Spaziergang mit seiner Frau und seinem Töchterlein am Quai Montblanc in Genf. Tags darauf starb er in seinem Lehnstuhl, in der Hand den «Bund».
Quelques jours avant sa mort. Hodler se promenant avec sa femme et sa fille sur le Quai du Montblanc à Genève.

diese Aufgabe, zum Ruhm unseres Landes, früher zu bewältigen. — Im weiteren war ein jubelndes Großgemälde, der «Blühet», geplant, gewissermaßen als Ergänzung und Gegenstück zu dem fast überirdisch anmutenden «Blick in die Ewigkeit», dessen Hauptfassung sich in Basel befindet. Die zweite Fassung steht im Treppenhaus des Kunsthhauses von Zürich. Auch hier blieb es bei zum Teil schon sehr wesentlichen, wenn auch bloß skizzenhaften, keineswegs endgültig verbindlichen Vorarbeiten.

Weitere bedeutende Pläne bedrängten Hodler dermaßen, daß er mir noch fünf Tage vor seinem Hinscheid in aller Form den Auftrag erteilte, ihm bäurische Modelle für ein anderes großes Werk in meiner Umgebung aufzutreiben. Er gedachte das Gemälde, das wir bereits in allen Einzelheiten oftmals vorbesprochen hatten, im Sommer 1918 bei mir zu malen.

Als er so bestimmt von diesem Arbeitsvorhaben sprach, wußten wir bereits, daß seine Tage, ja seine Stunden gezählt waren, daß er keinen Monat mehr leben würde.

Er starb, von langjährigen, früheren Entbehrungen und Ueberanstrengungen erschöpft, doch bis zuletzt voller Arbeitshoffnungen und Zuversicht am sonnigen Pfingstmorgen des Jahres 1918 in dem Zimmer, wo er seine letzten, ergreifenden Genferseelandschaften in frommer Innigkeit gemalt hatte. Alle waren noch nicht vollendet.

Kein Maler hat ein so umfangreiches Werk geschaffen, wie dieser größte aller Schweizer Künstler. Ein halbes Jahrhundert lang hatte er zwar meistens gedurft, aber unaufhörlich geschafft. Er arbeitete wie wir andern atmen, während Haß, Neid, Unverständnis und Fehden ihn, sein Werk und seinen Namen umtobten.

Sie berührten ihn nur äußerlich, denn er lebte nur seiner Kunst und diente einzig der Schönheit. Seine Kunst — er wiederholte es immerdar — galt dem Menschen und dem Leben.

Zwanzig Jahre sind seit seinem Heimgang verfließen.

Sein Werk aber hat sich erwarbt und bewährt! — Es wirkt heute ebenso frisch, ebenso lebendig, ebenso belebend und werbekräftiger denn je. Denn es ist unermesslich reich und unerschöpflich, geeignet über Jahrhunderte hinaus zu leuchten.

Hodler täuschte sich nicht, als er in einer Zeit bitterer Anfechtungen äußerte:

«Ich pfeife auf alles, was über mich gesagt und geschrieben wird; — mein Werk bleibt bestehen!»

Und wirklich: Ferdinand Hodlers Werk wird bestehen bleiben. Schon heute naht ihm die Nachwelt in staunend bewundernder Ehrfurcht, ergriffen von seiner umfassenden Größe, tiefbewegt von seiner unergründlichen, immerdar unvergänglichen Menschlichkeit.

Wehmütig gedenkt in diesen Tagen die Schweiz eines ihrer größten Söhne.

C. A. Loosli.

... bleibt bestehen! »»

*Son œuvre demeure
 A l'occasion du 20ème anniversaire
 de la mort de Ferdinand Hodler*

Im Jahre 1917 wurde Hodler merklich schwächer. Er litt an Atemnot, hieß es. «Da braucht man halt Bewegung», sagte Hodler. Besucher überraschten ihn im Garten bei Turnübungen und beim Weitsprung. Anderer Meinung war der Arzt. Er befahl äußerste Ruhe. Hodler war herzkrank.

1917. La santé d'Hodler inspire des inquiétudes à son entourage. Il manquait de souffle. «Je manque de mouvement», affirmait-il et le voilà pratiquant la gymnastique et le saut en longueur dans son jardin. Le médecin ne partageait point ces conceptions de l'hygiène. Hodler souffrait d'une maladie de cœur. Il se vit ordonner le repos le plus complet.





Im Jahre 1912. Mit Vorliebe malte Hodler im Berner Oberland. Hier sitzt er im Winter in Grindelwald, unterhalb des großen Gletschers. Er wohnte dort im Hotel Baer, wo er abends auch gerne tanzte.

Hiver 1912. Hodler peint dans l'Oberland bernois. A Grindelwald où il séjourne il prend souvent plaisir le soir à danser dans les salons de l'hôtel Baer.

Unten:

F. Hodlers Garten sah aus wie ein mangelhaft gerodeter Urwald. Alles ließ er wachsen. Gelegentlich trug er die große Atelierleiter hinaus und schnitt an den Reben herum. Immer im steifen Hut und im Sprungbrettkragen.

Arbres et plantes poussaient dans le plus grand désordre dans le jardin d'Hodler. Tout au plus le peintre cassait-il les branches qui risquaient de priver son atelier de lumière. Mais pour faire œuvre de jardinier, il ne quittait ni son chapeau melon, ni son col cassé.



Von früh bis spät war Hodler an der Arbeit, als ein einfaches Mittagmahl im Atelier und legte sich hernach, wenn's die Jahreszeit erlaubte, gern zu einem Mittagsschlüfchen im Garten in die Sonne. Jetzt eben hat sich eine junge Frau, die um diese Zeit von ihm porträtiert wurde, mit seiner Handorgel zu ihm gesetzt. Mit ein paar Tönen wird er zur Arbeit gerufen. Die Farb-tube hat er noch zur Hand.

Travailleur acharné, Hodler ne quittait pas son atelier le jour durant. Tout au plus s'octrroyait-il, quand le temps le permettait, une courte sieste au soleil après déjeuner. Mais il prenait soin d'en délimiter la durée et chargeait son modèle de le réveiller au son de l'accordéon.